

Paibacher



Zeitung.

Bezugspreis: Mit Postverwendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konsul: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben dem Leutnant im Dragonerregiment Albrecht Prinz von Preußen Nr. 6 Rudolf Grafen von der Straeten-Ponthoz die Kämmererswürde taxfrei allernädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 31. März d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Sektionschefs bekleideten Hof- und Ministerialrate im Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Neueresatzes aus Anlaß der von ihm erbetenen Neubernahme in den dauernden Ruhestand das Großkreuz des Franz-Josef-Ordens allernädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. März d. J. dem mit dem Titel eines Oberbaurates bekleideten Vorstande des Bureaus für Postbauten im Handelsministerium, Generaldirektor der österreichischen Staatsbahnen Friedrich Sez den Titel und Charakter eines Hofrates mit Nachsicht der Tare allernädigst zu verleihen geruht.

Call m. p.

Verordnung des Gesamtministeriums vom 6. April 1902,

durch welche die mit der Verordnung des Gesamtministeriums vom 15. Februar 1902, R. G. Bl. Nr. 34, für die reichsunmittelbare Stadt Triest und ihr Gebiet getroffenen Ausnahmsverfügungen aufgehoben werden.

Auf Grund des § 10 des Gesetzes vom 5. Mai 1869, R. G. Bl. Nr. 66, wird infolge Beschlusses des Gesamtministeriums vom 5. April 1902 nach einholter Allerhöchster Genehmigung die Verordnung des Gesamtministeriums vom 15. Februar 1902, R. G. Bl. Nr. 34, mit welcher für die reichsunmittel-

bare Stadt Triest und ihr Gebiet die Bestimmungen der Artikel 8, 12 und 13 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger vom 21. Dezember 1867, R. G. Bl. Nr. 142, zeitweilig suspendiert wurden und gleichzeitig verfügt wurde, daß rücksichtlich der Wirkungen dieser Suspension die dort bezeichneten Bestimmungen des Gesetzes vom 5. Mai 1869, R. G. Bl. Nr. 66, in Anwendung zu kommen haben, ihrem ganzen Umfange nach aufgehoben.

Die gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Auskundung in Wirksamkeit.

Koerber m. p.	Welsersheim b. m. p.
Wittel m. p.	Wöhm m. p.
Spens m. p.	Hartel m. p.
Rezef m. p.	Call m. p.
Giovaneli m. p.	Pietaf m. p.

Den 8. April 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXX. Stück des Reichsgesetzes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 5., 6. und 8. April 1902 (Nr. 78, 79 und 80) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 1 «Freie Worte» vom 1. April 1902.
Nr. 13 «Linger liegende Blätter» vom 30. März 1902.
Nr. 14 «Deutsche Volkswehr» vom 29. März 1902.
Nr. 10 «Selské Noviny» vom 1. April 1902.
Nr. 63 «Il Progresso Italo-American» ddto. New-York, 14. März 1902.
Nr. 811 «La Giustizia» ddto. Reggio nell' Emilia, 23sten März 1902.
Nr. 12 «Il Cigno» ddto. Ancona, 23. März 1902.
Nr. 111 «La Scintilla» ddto. Ferrara, 23. März 1902.
Nr. 46 «Il Risveglio — Le Réveil», Genf vom 29. März 1902.
Nr. 588 «Il Popolo» vom 29. März 1902.
Nr. 71 «L' Alto Adige» vom 28.—29. März 1902.
Nr. 13 «Böhmerwald-Bote» vom 30. März 1902.
Nr. 25 «Prvni neodvisly časopis lidový, Volné Slovo prázských předměstí» vom 28. März 1902.
Nr. 89 und 90 «Naprzód».
Nr. 14 «Českoslovanská Morava» vom 2. April 1902.
Nr. 14 «Przyjaciel ludu» vom 29. März 1902.
Nr. 7 «Wola» vom 1. April 1902.
Nr. 14 «Prawda i prawo» vom 30. März 1902.
Nr. 14 «Monitor» vom 30. März 1902.

Arzt meint, es gehe mir besser, aber ich täusche ihn bloß, und wenn ich von hier loskomme . . .

„Werden Sie wieder zum Morphium greifen?“

„O, ich werde wahnsinnig danach begehrn,“ stieß sie leidenschaftlich hervor. „Wahnsinnig wie jetzt. Haben Sie's noch nicht versucht? O, welch ein Genuss.“ Aber sprechen wir nicht davon, sprechen wir von etwas anderem, von der Zaubermaut des Whisky zum Beispiel, denn das kann ich nicht begreifen.“

Bartlett, der immer sehr mäsig gewesen, konnte nur stotternd den göttlichen Zustand beschreiben, in den ein Whiskyrausch den Trinker versetzt, und sie lauschte gierig seinen Worten. Dann lenkte er das Gespräch auf Bücher und Theater, und kam bald zu der Überzeugung, daß er es mit einem außerordentlich gebildeten, geistreichen Mädchen zu tun habe, und als die Rede aufs Tennisspiel kam und es sich herausstellte, daß beide diesen Sport mit Vorliebe üben, vereinbarten sie für den nächsten Morgen eine Tennispartie.

Und so kam es, daß Bartlett die folgenden Tage zumeist in Gesellschaft der jungen Dame zubrachte; erst meinte er, weil sie ihm reichliches Material zu seiner Artikelserie liefere, indem sie genau das Leiden jedes Einzelnen kannte — aber später mußte er sich gestehen, daß er ihre Gesellschaft suchte, weil sie ihm gefiel, nicht als Modell, sondern als Mädchen.

Seit ihrem ersten Gespräch vermieden sie es gegenseitig, ihre Leiden zu erwähnen, und er vergaß ganz, daß er es mit einer Morphinistin zu tun habe, so gut ließ es sich mit ihr plaudern. Aber je lebhafter sein Interesse für sie erwachte, desto deutlicher ward er sich der traurigen Tatsache bewußt, und als er bemerkte, daß er viel mehr an sie denke, als gut sei, beschloß er, seinen Studien ein Ende zu machen.

Eines Morgens teilte er ihr mit, daß er abreisen werde.

„Ich bin drei Wochen hier und habe keinen Tropfen getrunken. Hab' ich's drei Wochen ausgehalten, so

Nichtamtlicher Teil.

Die innere Lage.

Anlässlich der stattgefundenen Reichsratseröffnung beschäftigen sich die Wiener Männer mit den durch die Abstimmung über die slovenischen Parallelklassen in Cilli hervorgerufenen Parteienschwierigkeiten.

Das „Fremdenblatt“ bezeichnet den Beschluß der deutschen Volkspartei, sie werde in solange in schärfster Opposition verharren, „bis ausreichende Gewähr geboten erscheint, daß weitere Schädigungen der nationalen und materiellen Interessen des deutschen Volkes ausgeschlossen bleiben“, als einen bedauerlichen. Es fehle vor allem Aufklärung darüber, was die deutsche Volkspartei anstrebt und was sie zuvor erreichen möchte. Der Wortlaut des Beschlusses selbst lasse vieles im Dunkeln, und vielleicht werde die Situation in dem Augenblide weit weniger zugespielt erscheinen, wenn man die positiven Wünsche der Volkspartei genauer kennen wird. Gar keine Partei im Reichsrat könne in nationaler Beziehung von einer anderen beherrscht werden. Das Haus könne nur solche Wege wandeln, die keine Partei von ihrer Vertretung ausschließt. Da gerade über diesen Punkt die vollste Einmütigkeit herrscht und alle diejenigen diesen Grundsatz teilen müssen, die das österreichische Parlament in Tätigkeit erhalten wollen, könne man der Entwirrung der Situation mit größerer Verhügung entgegenziehen als bei früheren Komplikationen, die durch schärfere Gegenfälle herbeigeführt wurden.

Die „Neue Freie Presse“ erkennt das Bedenkliche der Situation darin, daß in der „Deutschen Volkspartei“ ein Gefühl allgemeiner Enttäuschung vorzuherrschen scheine. Doch habe die Partei nicht alle Brücken hinter sich abgebrochen, so daß eine Verständigung mit der Regierung möglich sei, wenn sie auch nicht leicht zu bewerkstelligen sein wird. Von den Gegnern der Deutschen habe keiner ein unmittelbares Interesse, die Deutschen herauszufordern, das Gespenst der alten Rechten heraufzubeschwören und die Arbeitsfähigkeit des Parlaments, der alle Parteien ohne Aus-

halt' ich's auch weiter aus. Ich zeige Ihnen also an, Fräulein Dancouer, daß ich geheilt bin.“

Das junge Mädchen blickte ihn traurig an.

„Ich hoffe, daß Sie sich nicht täuschen, obwohl ich, aufrichtig gestanden, noch nie von einer so raschen Heilung gehört habe. Haben Sie Dr. Ferguson schon gesprochen?“

„Noch nicht, aber ich bin ja schließlich nicht gebunden und kann gehen, wann ich will.“

Sie waren im Garten und Fräulein Dancouer schaukelte sich in einer Hängematte. Sie trug ein langes, weißes Kleid, und der Wind hatte ihr Haar etwas zerzaust, so daß sie noch reizender war, denn gewöhnlich. Charles meinte, sie noch nie so bezaubernd gesehen zu haben.

„So soll ich also nicht gehen?“

„Ich — ich — kann Ihnen keinen Rat geben,“ flüsterte sie. „Tun Sie, wie Sie's für gut halten.“

„Für mich ist's am besten, wenn ich gehe,“ sprach er, und starrte düster auf den gelben Nies, denn er fühlte nur zu sehr, wie wahr dies sei. Schrecklich! Er hatte sich also wirklich verliebt. Und in dieses Mädchen! Fort, fort von hier, je eher, desto besser.

„Wissen Sie, daß Sie mir Ihren Namen noch gar nicht gesagt haben,“ fuhr er mit heiserer Stimme fort. „Und ich möchte doch gar zu gerne wissen — — —“

„Frankie!“

„Frankie! Frankie! Also leben Sie wohl, Fräulein Frankie Dancouer. Bitte, geben Sie mir zum Abschied Ihr Händchen.“

War's nur Einbildung oder wurden ihre blässen Wangen noch um einen Gedanken bleicher, und zitterten ihre Lippen wirklich, als sie ihm die Hand reichte, die er mit festem Druck umfaßte.

„Leben Sie wohl,“ hauchte sie.

„Leben Sie wohl, Frankie, Fräulein Frankie.“

(Schluß folgt.)

nahme Opfer gebracht haben, wieder in Frage zu stellen. Das Prinzip, die nationalen Fragen von jeder Majorisierung auszuschließen, müsse beibehalten werden. Vernunft und eigenes Interesse der Parteien gebieten, der Regierung zumindestens keine Hindernisse zu bereiten, wenn sie den Weg der Verständigung mit den Deutschen über ihre sicherlich nicht hochgespannten Forderungen betritt.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erwartet mit Spannung die Antwort auf die Frage der den Deutschen zu bietenden Garantien. Eine Fülle von Sorgen trete an das Parlament heran, verantwortungsreiche Tage seien angebrochen.

Die „Wiener Morgenzeitung“ begrüßt es mit Genugtuung, daß durch die Aufhebung des Ausnahmzustandes in Triest ein Strahl der Versöhnung in die politische Situation im Reichsrat falle. Die österreichischen Abgeordneten können an der Sorge nicht vorüber, daß um kleinlicher Dinge willen große Volksinteressen aufs Spiel gesetzt werden.

Die „Reichswehr“ konstatiert die von der deutschen Volkspartei vollzogene Schwenkung, gibt aber die Hoffnung nicht auf, daß noch eine Remedur eintreten werde. Der nationale Egoismus verbiete ebenso sehr den Deutschen wie den Slovenen, ein herostratisches Werk auszuführen. Auch im Hinsicht auf Ungarn müßten die Parteien im Reichsrat bemüht sein, sowohl den gesamtstaatlichen Patriotismus als das nationale Interesse zur Geltung zu bringen.

Das „Deutsche Volksblatt“ stellt fest, daß Ministerpräsident Dr. v. Koerber in der letzten Zeit bemüht war, die Basis für eine Vereinbarung zu ermitteln. Auf diese Weise könnten die Wahlen, die von neuem am politischen Horizonte aufgetaucht sind, wieder verschoben werden, ja es würde durch eine endgültige Lösung der Cillier Frage auch verhindert werden, daß die Debatte über das Mittelschulbudget in Zukunft alljährlich einen heftigen Zusammenstoß zwischen Deutschen und Slaven bringen und damit jedesmal die Gefahr einer Krise heraufbeschwören würde.

Die „Deutsche Zeitung“ betont, daß man vor einer für die Deutschen Österreichs äußerst ernsten Entscheidung steht; wenn das Parlament sich als arbeitsunfähig erweist — und fast sei dies schon mit Bestimmtheit anzunehmen — sei ein derzeit noch völlig unberechenbarer Schaden für die Deutschen zu erwarten. Gelinge es den radikalen Volksparteilern, das Kabinett Koerber zu stürzen, so stehe man vor einer für die Deutschen katastrophalen Alternative: entweder ein Ministerium, das gegen die Deutschen und ohne sie regiert oder — der Staatsstreich.

Das „Neue Wiener Journal“ hält die im Beschlüsse der Deutschen Volkspartei aufgestellte Garantieforderung für undurchführbar. Die Deutsche Volkspartei müsse sich auch darüber klar sein, ob sie an Stelle der Regierung des Dr. v. Koerber eine solche der deutschen Staatssprache setzen kann. Aber ein Regierungswechsel würde kaum nach dem Ende dieser Partei ausfallen. Wollen sie vielleicht den Zechen die Leiter halten?

Das „Ill. Wiener Extrablatt“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß im Laufe der Verhandlungen, die in den nächsten Tagen geführt werden sollen, ein für die Sicherung der parlamentarischen Lage erforderliches

Kompromiß zu stande kommen könne. Es tue jedenfalls not, daß man es auf deutscher Seite wohl überlegt, wohin eine übereilte Opposition führen kann, ja führen muß.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. April.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ wird in Ausführungen, die den Anschauungen der leitenden und maßgebenden Kreise Rom entsprechen, der festen Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß das durch ein ehrliches Friedensbündnis aller Mächte unterstützte russisch-österreichische Einvernehmen und die auf beiderseitiges Desinteresse gegründete austro-italienische Verständigung in Betreff Albaniens als ausreichende Gewähr gelten, daß höchstens eine kleine, lokale Gewitterentladung aus dem Gewölbe im Osten oder im Westen der Balkanhalbinsel hervorgehen könne. Vom Dreikönig und den vortrefflichen Diensten, die er der Friedenssache geleistet, spreche man in Rom mit Wärme und sei der Ansicht, daß durch die Ausgestaltungen, die er in Folge der friedlichen Verständigungen zwischen Teilnehmern beider großer Friedensstaaten-Gruppen untereinander erfahren hat, Änderungen seiner Struktur eingetreten sind, die ihn zur Erreichung seines großen Zweedes nur noch tauglicher machen. Den mit Österreich-Ungarn zur Erneuerung des Handels- und Schifffahrtsvertrages zu führenden Verhandlungen sehe man in Rom mit dem Gefühl der Verhügung, daß sie zum Ziele führen werden, aber auch mit dem dringenden Wunsche nach möglichst beschleunigtem Begrime, ja fast mit Ungeduld entgegen. Man würdige die Schwierigkeiten, welche dem autonomen Tarife mit Österreich-Ungarn im Wege sind; aber die Lage, in welche Italien durch das Gefühl der Unsicherheit auf wichtigen Gebieten seiner Produktion und seines Erwerbes gerät, werde dadurch nicht weniger mißlich. Wenn nur die italienischen und österreichisch-ungarischen Bevollmächtigten um den Verhandlungstisch sitzen, würden die Dinge glatter gehen, als man annimmt, und manche Besorgnisse weckende Schwierigkeit dürfte dann viel an Dimension und Inhalt verlieren. Auf dem politischen Horizont lasse sich nirgends ein Hindernis für ein enges Einvernehmen mit Österreich-Ungarn entdecken, an dessen Fortbestand bei befriedigender Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen nicht zu zweifeln wäre.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ erhält aus Petersburg folgende Anzeige über Fürstenbesuch am 3. J. in Serbien. Am 20. Mai trifft Loubet in Serbien ein, im Juni soll das serbische Königspaar in Peterhof vor sprechen; vielleicht verzögert sich aber dieser Besuch bis zum Spätherbst und erfolgt dann in der Krim. Kaiser Wilhelm begegnet sich mit dem Zaren am 28. Juli bei den großen Seemanövern vor Revel. Für August soll der Besuch König Edwards bevorstehen, um mit dem Herzog von Aosta den großen Manövern zwischen Kursk und Wjasma beizuwollen; im August trifft auch der Fürst von Bulgarien zu Besuch ein.

„Was wollen Sie von Fräulein Gisela Meeder?“ fragte er, den elegant gefleideten jungen Mann, der indessen trotz seiner hypermodernen Toilette einen recht gewöhnlichen Eindruck machte, scharf ins Auge fassend.

„Ich möchte das Fräulein sprechen. Mein Name ist Schmöller. Eine Tante von mir war Fräulein Meeders langjährige vertraute Dienerin. Ich höre zu meinem Bedauern, daß Fräulein Meeder verreist ist.“

„Wenn Sie mir Ihr Anliegen mitteilen wollen, kann ich ihr dasselbe vielleicht gelegentlich übermitteln.“

„Ich danke, das geht nicht. Es handelt sich um eine wichtige Angelegenheit. Dürfte ich vielleicht um die Adresse des gnädigen Fräuleins bitten?“

„Die werden Sie schwerlich erhalten können. Fräulein Meeder macht eine längere Reise; wir wissen selber nicht, wo sie sich zur Zeit befindet.“

„Ach so! Dann werde ich später einmal wieder vorsprechen. Sie wissen nicht, wann gnädiges Fräulein wieder kommt?“

„Nein.“

Schmöller grüßte höflich und entfernte sich.

Kopfschütteln blickte Thorwald dem Fortgehenden nach. Was wollte der Mensch von Gisela? Welche „wichtige Angelegenheit“ konnte er mit ihr zu besprechen haben? In dem Auftreten des jungen Menschen war bei aller Höflichkeit etwas Herausforderndes, Fröhliches gewesen. Thorwald empfand momentan ein leises Unbehagen, wie die Vorahnung von etwas Unangenehmem, das seinen Ursprung in der „wichtigen Angelegenheit“ dieses Menschen nehmen würde.

XIV.

Das Engagement von Herrn Möllers Elitetruppe in den X'schen Singspielhallen war demnächst ab-

In Athen hat am 30. v. M. eine Versammlung der dort und im Piräus ansässigen griechischen Mazedonier unter starker Beteiligung der Bürgerschaft, der Vereine und der Studentenschaft stattgefunden. Die Versammlung hat beschlossen, den Vertretern der Großmächte und der Pforte in Athen sowie der griechischen Regierung eine Kundgebung zu überreichen, in welcher der griechische Charakter Mazedoniens bestont und auf die Erschütterung der öffentlichen Ordnung in Mazedonien durch die Verbrechen der Organe des bulgarisch-mazedonischen Komitees und die von denselben ausgesendeten Räuberbanden hingewiesen wird. Durch die Missaten dieses Komitees werde die Lage in Mazedonien geradezu unerträglich gemacht und ein Zustand geschaffen, welcher der Humanität und Zivilisation ins Gesicht schlage. Die Kundgebung richtet an die Großmächte und die Türkei die Bitte dieser Situation ein Ende zu setzen.

Nach einer Meldung aus Amsterdam hat De Laaren an Krüger einen Bericht erstattet, der eine lange Reihe von Meldungen über englische Brutalitäten bestätigt. Die Burenfrauen und Kinder seien als Schutze gegen Angriffe gebraucht worden. Delarey sagt ferner, daß Lord Methuen seine — Delarey — Frau und Kinder in unmenschlicher Weise behandelt habe und seine hochbetagte Mutter vom Anwesen vertrieben. — Der holländische Ministerpräsident Kuyper ließ in Berlin die Aeußerung fallen, die Buren könnten noch jahrelang den Krieg aushalten.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein wütender Theaterapplaus.) Die erste Aufführung der Weber'schen „Euryanthe“ in der Mailänder Scala führte, wie aus Mailand berichtet wird, zu einem seltsamen Zwischenfalle, der in den Theaterannahmen jedesfalls nicht häufig zu finden ist. Es erhob sich nämlich ein richtiger Theaterstand, aber nicht, wie gewöhnlich durch die nachdrücklich zum Ausdruck gebrachte geteilte Meinung des Publikums, sondern aus einmütiger „wütender“ Begeisterung heraus. Die vortreffliche Wiedergabe der Ouvertüre brachte das Publikum ganz außer sich. Der Dirigent, der Maestro Toscanini, glaubte, nicht nachgeben zu dürfen, und ließ die Oper ihren Fortgang nehmen. Dabei aber hatte er die Rechnung ohne den erbitterten Widerstand des Publikums gemacht, daß mit großem Lärm die Wiederholung verlangte und das Orchester übertönte. Zehn Schläge, als wollte Toscanini dem Publikum seinen Willen tun, denn er ließ die Aufführung unterbrechen. Aber der Fortgang ging nach den ersten Taten wieder auf, unter einem wilden Durcheinander von „Bis“-Rufen im Publikum. In höchster Erregung warf Toscanini nun den Taktstock auf das Bühnentheater, ließ seinen Platz und gab so dem Publikum und Orchester seine Missbilligung zu verstehen. Mehrere Minuten dauerte der Lärm, und der Inspektor Brilli mußte schließlich an der Kompe erscheinen. Mit Mühe erlämpfte er sich Gehör, um mitzuteilen, daß Toscanini von einer leichten Indisposition ergriffen wäre. Das Publikum aber zeigte sich unglaublich und verlangte mit derselben Hartnäckigkeit die Wiederholung der Ouvertüre. Schließlich nach weiteren fünf Minuten erschien Toscanini wieder im Orchester unter Applaus und Bischen, und die Ouvertüre wurde nun wiederholt, wobei es am Schlusse eine neue Ovation gab. Dann nahm die Aufführung ohne weiteren Zwischenfall ihren Fortgang, aber die immer noch gehobene Neugier des Publikums bewirkte, daß die Oper ohne rechten Erfolg vorüberging.

gelaufen. Nur noch wenige Abende des Aufstretens, dann begann die Tournee in die Provinzen.

Karen war sehr zufrieden mit der Aussicht, aus Hamburg fortzukommen. Die kurze Zeit ihrer Befreiung als Liedersängerin hatte bereits genügt, um sie zu überzeugen, daß sie, als sie den Kontrakt unterzeichnete, etwas unternommen hatte, das durchzuführen über ihre Kraft ging.

Immer peinvoller empfand sie es, wie wenig sie zum öffentlichen Aufstreben prädestiniert war. Jeden Abend kostete es sie die gleiche Überwindung, vor das Publikum zu treten und ihre Lieder zum besten zu geben. Dazu steigerte die Wahrnehmung, daß ihre Vorträge nicht mehr den gleichen Beifall fanden, wie an den ersten Abenden, ihre Gefangenheit bis zur vernichtenden Angst; sie fürchtete offene Kündigung, des Mißfallens. Man folgte den Vorträgen der „schmeichelhaften Nachtigall“ längst nicht mehr mit den lautlosen Stille und Aufmerksamkeit der ersten Abende; in die lieblichen Weisen der Lieder hinein mischte sich ganz ungeniert das aufdringliche Klappern der Teller und Bierseidel und das ungenierte Sprechen der Zuhörer. Das immer nach anderem, Neuem verlangende Publikum hatte die schlichten Volkslieder, die es anfangs bezauberten, schon satt; es hätte gern gesehen, wenn die schöne, junge Sängerin nun auch einmal eine andere Tonart anschlagen würde — laute, lustige, pikante Weisen.

Herr Möller hatte den Wunsch des Publikums Karen mitgeteilt, aber zu seinem unangenehmen Erstaunen war er da auf einen ebenso bestürzen, wie unerwarteten Widerstand gestoßen. Karen hatte sich einfach auf die kontraktliche Bestimmung berufen, womit Herr Möller sich wohl oder übel zufrieden genommen hätte. Gleichwohl war seitdem eine Verbindung zwischen dem Impresario und Karen eingetreten.

Eine Hamburger Patrizietochter.

Roman aus dem modernen Hamburg von Ormanos Sandor.

(78. Fortsetzung.)

Frau Elsbeth dachte nicht mehr logisch. Uligartig durchzuckten die Einfälle ihr Gehirn. Erst als sie wieder das Vestibül ihres eigenen Hauses betrat und die frische Atmosphäre desselben sie wieder umwhte, gewann sie — wenigstens äußerlich — ihre gewohnte kalte Ruhe zurück.

In ihrem Boudoir schellte sie nach der Jungfer und befahl derselben, die Zimmer des gnädigen Fräuleins abzuschließen, da dasselbe längere Zeit verreist sei. —

Sie selber — Frau Elsbeth — wanderte aber noch lange ruhelos auf und nieder. Wenn Judith nur ein Lebenszeichen von sich geben wollte! Nur Gewißheit, daß sie nicht zu Meeder geflüchtet war! Denn das — das wäre für sie — Frau Elsbeth — gleichbedeutend mit dem Tode ihres Kindes gewesen! Ja, schlimmer als der Tod! Eine Gidions, die von ihrer Mädchentum würde auch nur ein Tüttelchen preisgab, war keine Gidions mehr!

Das Herz krampfte sich der stolzen Frau vor Angst und Weh zusammen; sie hätte aufschreien mögen. Nur das nicht! Nur das nicht!

Sie liebte Judith ungälig, höher aber als die Liebe zu dem einzigen Kinde stand bei ihr die Ehre — die Ehre des Hauses Gidions. —

Reichlich eine Woche war seit Giselas Flucht verflossen, als Thorwald, den eine notwendige Beiseitung mit seinem Vater aus der Stadt nach der Villa hinausführte, hier einem jungen Menschen begegnete, der eifrig mit dem Diener unterhandelte. Im Vorübergehen hörte er Giselas Namen nennen.

Sofort kehrte er um und näherte sich den beiden.

— (Der älteste Mann der Welt.) Als den ältesten Mann der Erde bezeichnet der New Yorker Korrespondent des "Daily Telegraph" den 130jährigen Noah Habb, der in einem Armenhause nahe bei Neu-Braunschweig seine Tage verbringt. Seit dem letzten Jahre zeigt der so heilige Almosengänger einen bedenklichen Kräfteverfall, und seine Tage dürften gezählt sein. Noah hat aber noch immer einen festen Willen. Als ihm an seinem diesjährigen Geburtstage bekanntgegeben wurde, daß er keine Bekannten empfangen dürfe, verweigerte er, Nahrung zu sich zu nehmen und Schorfam zu leisten, und blieb so hartnäckig, bis ihm die Verwaltung des Armenhauses zu Willen war. Er ist erblindet und dahnlos, sein Gedächtnis ist aber noch merkwürdig frisch.

— (Der Berner Bär.) Ungemütliche Osterstage hatte ein Bär aus dem Berner Bärengraben, der am Karfreitag in tecdem Frühlingsdrange den Wipfel einer dünnen Kugel in der Mitte des Grabens erklert hatte. Er war auf einen abwärts geneigten Ast hinausgeraten und konnte trotz aller Anstrengungen nicht mehr zurück. Vier Tage und vier Nächte ging er wie ein unsörmliches schwarzes Vogelnest in dem Wipfel, bis ihm am Osterdienstag abends endlich die Feuerwehrmannschaft Erlösung brachte. Einem Leutnant der Feuerwehr gelang es, von einer hohen Feuerleiter aus ein Seil über den Hilsflosen, aber immer noch ungeberdigen Bäumen zu werfen. Dieser hatte sich aber so fest angeklemmt, daß der ganze Wipfel abrach, als man das Seil anzog. So wurde er wieder in die Tiefe des Grabens hinabgelassen, wo er vor allem darauf bedacht war, seinen sehr beträchtlichen Hunger zu stillen.

— (Das unterseeische Torpedoboot.) Aus London wird gemeldet: Ueber die Experimente, die mit dem unterseeischen Torpedobooten Sonntag bei Barracu vorgenommen wurden, liegen folgende Details vor: Das Schiff lief sechs Meilen in einer Tiefe von 15 Fuß unter dem Meeresspiegel, ohne emporzulommen. Sämtliche automatischen Vorrichtungen, welche den Kommandanten in den Stand setzten, das Fahrzeug in gleichmäßiger Tiefe zu leiten, sollen zuverlässig funktioniert haben. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt acht Meilen per Stunde, ist aber, wenn der Beobachter eingezogen wird, erheblich größer. Das Schiff ist bestimmt für eine kontinuierliche Reise von 1500 Meilen mitzuführen.

— (Eine über dreiste Reklame) leistet sich die Londoner Abendzeitung "Sun", die, nachdem sie zur Herstellung der Nummer vom 1. April den bedeutendsten englischen Komödien Mr. Dan Leno gegen ein Honorar von 150 Pfund Sterling für den einen Tag engagiert hatte, für ihre "Kiesen-Königskrone" agitiert. Das Blatt erläßt unter Überschrift "König Eduard und die Sun" folgende Erklärung: "Wie wir hören, ist im Publikum das Gerücht aufgestaucht, König Eduard werde unsere am 1. Juni erscheinende Kiesen-Königskronenfestausgabe redigieren. Wir müssen dieses Gerücht entschieden dementieren. Der König wird allerdings an der Nummer großes Interesse nehmen, redigieren wird er sie aber nicht."

— (Wie die Araber in ihre Ghette rettete.) Die "Times of India" berichtet folgende Geschichte, die den Charakter der Araber Yemens, bei denen vor kurzem Unruhen vorliefen, kennzeichnet. Ein Mann von den Banarits, der mehrere Male die neuen Telegraphenlinien durchschnitten hatte und mehr als einmal bestraft worden war, wurde von einem arabischen Scheich, dem die Linien unterstellt sind, festgenommen. Der Scheich wollte ihn nach Meidy ins Gefängnis bringen, aber die Frau des Angestellten kam und übernahm die Bürgschaft für sein zukünftiges gutes Vertragen. Der Scheich nahm die Bürgschaft an und gab ihn frei; aber bald darauf begann der Mann wieder, die Drähte zu zerbrechen. Er eilte nunmehr in ein anderes Dorf, das eine Tagereise entfernt war und wo er ein anderes Weib hatte. Der Scheich nahm nun nach der ersten Frau, welche die Bürgschaft übernommen hatte, und segte ihr, er würde sie unter den Arabern mehr als einmal hatte sich der letzteren Herrn Möllers schlechte Laune und sein Ärger über die Richterfüllung seines Auftritts fühlbar gemacht.

Das alles verbitterte Karen mehr und mehr ihre Stellung. Sie fühlte sich tief unglücklich in den ihr widerwärtigen Verhältnissen und sah verzagter und mutloser als je der Zukunft entgegen. Selbst der gutgemeinte Zuspruch des sächsischen Riesenehepaars, das ihr nach wie vor herzlich zugetan und aufrichtig ergeben war, konnte sie nicht trösten.

Auch die ausdringliche Annäherung und die taktlose Aufmerksamkeiten einiger Stammgäste des Lokales trugen dazu bei, ihr das Auftreten in den Sing-Spielhallen zu verleidern. Eines Tages erhielt sie eine unmittelbarer Absender verzeichnet war — von Karen eine Sendung, die — da auf der Paketadresse für die Sendung eines Modegeschäfts, in dem sie eine Bluse bestellt hatte, gehalten wurde und die sie bestellt hatte. In dem Karton lag aber statt der einzigen Bluse, die sie zu finden erwartete, ein gressliches, tief dekolletiertes Seidenkleid mit überlademem Spitzenborte. Ein anonymes Billett lag dabei, in dem unbekannte Absender die "schwedische Nachrigg" aufschilderte, die beifolgende Toilette als ein kleines Zeichen tiefster Verehrung entgegenzunehmen und sie am nächsten Abend bei ihrem Auftreten zu fragen — "als einen würdigen Rahmen ihrer bezaubernden Schönheit."

Enttäuscht ließ sie das Briefblatt fallen. Zum Augenblick wußte sie sich nicht anders zu helfen, als dem Imprefario, das Paket zu bringen und ihn um Rat zu fragen, wie sie den Absender ermitteln und wie sie sich in Zukunft vor solchen Bekleidungen zu schützen habe. Bei ruhiger Überlegung hätte sie sich freilich

ehrlos machen, falls sie ihren Mann nicht einlieferte. Die Frau hat den Scheich, nicht vor dem nächsten Tage, "das schwarze Tuch auszubreiten" (eine landesübliche Handlung, zum Zeichen, daß jemand einen Vertrauensbruch begangen habe). Sie ging noch an demselben Abende fort, nahm ein schönes Messer mit sich, verbarg es unter den Kleidern und ging in das Dorf, in dem sich ihr Mann aufhielt. Sie fand ihn schlafend in seiner Wohnung, erdolchte ihn, schnitt ihm den Kopf ab und nahm diesen in ihr Heim mit. Am folgenden Morgen aber ging sie zu dem Scheich, zeigte ihm den Kopf ihres Mannes und sagte: "Hier ist dein Verbrecher, und ich bin von der Bürgschaft frei. Läß das schwarze Tuch nicht ausbreiten!"

— (Der älteste Stedbrief) darf gewiß auf Interesse zählen. Bezeichnend genug bewegt er sich überdies in noch höheren Regionen als die Stedbriefe unserer Tage, in überirdischen, in der Region der Götter selbst; er ist ergangen von einer Göttin gegen einen Gott. Die eigene Mutter hat den Stedbrief hinter ihrem Sohne erlassen: Venus contra Amor. Der Stedbrief steht im ersten Fyddl des Bokolifers Moschos aus Syratus (zweites Jahrhundert v. Chr.); das 30 Verse lange Gedicht ist überliefert: "Der entlaufene Gros" und lautet im wesentlichen also:

"Gros, den Sohn, rief aus helltönend die tyrische Göttin:

Wer auf Markt und Gassen den Gros bummeln gesehen —

mir ist er flüchtig, und wer ihn mir nachweist, findet Belohnung;

Lohn soll sein mein Kuß, doch wer ihn selber mir heimbring,

den lohnt Kuß nicht bloß, dem blüht noch etwas darüber."

Folgt Personalbeschreibung: aus 20 leicht zu erkennen; Gesichtsfarbe: nicht bläsig weiß, nein, seurig; Augen: "leuchten und glühen"; Sinn: boshaft; Sprache: sanft; Stimme: wie Honig, doch Galle im Herzen; voll Trug und List; Bekleidung: mangelhaft, nur Flügel, Röcher, Bogen, Pfeile.

"Klein nur der Bogen, und klein auch nur ist der Pfeil auf dem Bogen,

doch so winzig der Pfeil, hoch reicht er hinauf in den Aether.

Golben ergänzt am Rücken das Röcherchen, aber es birget

bitt're Geschosse genug — hab's selber bitter empfunden!

Weint er einmal, dann seid auf der Hut; er will euch berücken;

lacht er — o, fest ihn gepackt, und will er gar küssen, so wendet

euch von ihm ab; sein Küssen ist schlimm und giftig die Lippen.

Spricht er: "Das nimm; nimm alles! Ich schenk's dir, Bogen und alles!" — nicht rühr' an! Du verbrennst dich! In Feuer getauchet ist alles."

Ein so heiter nedisches Gedicht, sollte man meinen, hätten die römischen Elegiter sich nicht entgehen lassen, aber vergebens sieht man sich in der römischen Literatur nach einer Nachahmung um.

— (Ein eingeschneiter Zug.) Aus New York wird gemeldet: Auf der Prärie eingeschneit wurde ein Zug der "Great Northern Railroad" mit 250 Passagieren. Fünf Tage lang blieben die Leute bei Williston in Norddakota eingeschneit. Die Nahrung ging aus, und der Vorrat an Feuerung war bald erschöpft. Die Männer gaben den Frauen ihre wollenen Decken und Überzieher, um die zitternden Körper gegen die Kälte zu schützen. Zwischen hatten der Lokomotivführer und seine Gehilfen alles Mögliche versucht, um eine Durchfahrt durch die Schneeschranke zu erzwingen. Die Lokomotive wurde abgeloppelt und man versuchte, sie

sagen können, daß Herr Möller ihren Empfindungen in dieser Hinsicht wenig Verständnis entgegenbringen könnte. Herr Möller fasste die Sache denn auch von einer ganz anderen Seite auf.

"Das ist ja ein wunderhübsches Kleid!" sagte er wohlgefällig. "Seien Sie keine Närin und verschmähen Sie es nicht! Alle Künstlerinnen nehmen dergleichen Land als einen sichtbaren Tribut der Bewunderung, den man ihnen zollt, gern entgegen. Wie sollten Sie auch sonst bestehen! Das gehört mit zum Geschäft! Der Feuer da hat einen netten Bogen gekostet, und Sie wissen ja nicht einmal, wer ihn geschickt hat. Sie brauchen sich also gar nicht einmal zu bedanken. So zartfühlend sind nicht alle Gönner und Verehrer schöner Künstlerinnen! Wenn Sie das Kleid hier in Hamburg nicht tragen können, nehmen Sie es mit auf die Tour; da werden Sie schon genug Gelegenheit haben, es anzu ziehen."

"Ich danke Ihnen für Ihre Ratschläge, aber ich kann Ihre Ansichten nicht teilen," entgegnete Karen kalt. "Ich nehme keine Geschenke an, weder von bekannt, noch von unbekannten Gebern."

"Das ist Ihre Sache! Gescheit aber ist das nicht!" versetzte der Imprefario.

"Möglich! Ich bleibe indessen bei meiner Meinung!" erwiderte Karen. —

Die frühe Dämmerung eines Dezembernachmittags brach herein und hüllte das enge Stübchen, das Karen für sich zugewiesen erhalten hatte, in seine Schatten.

Karen hatte genährt, aber das Scheiden des Tageslichtes zwang sie, die Arbeit aus der Hand zu legen. Das kleine Köpfchen in die Hand gestützt, saß sie still auf dem kleinen verblaßten Damastsofa und dachte über ihr Geschick nach.

(Fortsetzung folgt.)

durchzubringen, jedoch vergeblich. Der Lokomotivführer wurde verübt, ebenso zwei Passagiere. Ein Professor Colegrave aus dem Staate Washington schnitt sich in der Verzweiflung den Hals durch. Die tiefste Schwermut bemächtigte sich der Unglücklichen, die auf das Schlimmste gefaßt waren. Schließlich fand sich im Buge ein Telegraph, und ein Elektriker, welcher an die nächsten Stationen deschickte und die schreckliche Lage des Zuges mitteilte. Schneeflüge wurden ausgeschickt und erreichten den Zug, dessen Passagiere vor Hunger und Frost fast umgekommen waren.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Militärisches.) Mit 1. Oktober 1902 wird bei den vier bosnisch-herzegovinischen Infanterie-Regimentern je eine 17. Kompanie mit dem normalen Friedensstande zur Aufstellung gelangen. Diese Kompanien werden dem in der Erzähl-Bataillonskabarett-Station befindlichen Bataillon ihres Regiments, dessen Gesamtstande die Offiziere und Mannschaft entnommen werden, angegliedert. Im Herbst 1903 werden diese vier Kompanien von den Regimentern abgetrennt und bei gleichzeitiger Aufstellung des Bataillons-Stabes und Erzähl-Kompanie-Kadres zu einem bosnisch-herzegovinischen Feldjäger-Bataillon vereint.

— (Gemeinderatswahlen in Laibach.) Mit der Zustellung der Legitimationen und Stimmzettel für die diesjährige Gemeinderats-Ergänzungswahlen ist gestern begonnen worden. Infolge zahlreicher Übersiedlungen insbesondere von Wählern der dritten Wählerklasse ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß einzelnen Wählern der Stimmzettel nicht wird zugestellt werden können. Solche Gemeinderatswähler, welchen bis Samstag abends die Legitimation mit dem Stimmzettel nicht zugestellt werden sollte, werden ersucht, die erwähnten Papiere im magistratlichen Expedienten persönlich beheben zu wollen.

— (Die Gruppe der Werksbesitzer der Laibacher Bergbau-Genossenschaft), der auch die Werke im Küstenlande und Istrien angehören, hielt am 7. d. M. hier ihre Jahresversammlung, bei der auch die Neuwahl des Ausschusses infolge Ablaufes der dreijährigen Mandatsdauer stattfand. Gewählt wurden die bisherigen Mitglieder: Bergverwalter H. Feßl in Jauerburg, Bergverwalter A. Kompsch in Gottschee, Bergdirektor Simon Rieger in Neumarkt, Bergdirektor J. Ruprecht in Albona und f. l. Oberbergrat J. Schmidt in Idria. Bei der hierauf erfolgten Konstituierung des Ausschusses der I. Gruppe wurden neuerdings Bergdirektor S. Rieger zum Obmann, Bergverwalter A. Kompsch zu dessen Stellvertreter und f. l. Oberbergrat J. Schmidt zum Mitglied des Vorstandes gewählt. Der Rechnungsabschluß, bestreßend das Jahr 1901, mit einem beim Bankhaus L. E. Lüdman erzielenden Geburtsüberschuss von 800 K, wurde genehmigt, ebenso der Voranschlag für das Jahr 1902 mit einem Erfordernisse von rund 3000 K. Wie aus dem Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Jahr hervorgeht, genährte die Genossenschaft zweien, die Bergschule in Klagenfurt besuchenden Böglings Stipendien von je 400 K im Jahre. Sie war ferner bestrebt, sachliche Vorträge für junge und lernbegierige Arbeiter bei den einzelnen Werken, insbesondere in Idria, einzuführen. Die Verwirklichung dieser Bemühungen scheiterte aber bisher daran, daß es nicht gelang, geeignete Persönlichkeiten für die Abhaltung derselben zu gewinnen. In der nächsten Zeit beabsichtigt die Genossenschaft, den in ihrem Gebiete liegenden Tunnelbauten, insbesondere den hierbei angewendeten maschinellen Bohrungen, in der Richtung ihre Aufmerksamkeit zu widmen, ob und welche Anwendung sich hieraus für den Bergbau machen läßt. — Zu diesem Zwecke wurde vorerst eine Besichtigung der Arbeiten in der Wochein und in Bierbaum in Aussicht genommen.

— (Die finanziellen Voraussetzungen der Ehe.) Der Oberste Gerichtshof hat vor kurzem eine Entscheidung gefällt, wonach Unbemitteltheit keinen Hindernisgrund zur Schließung einer Ehe zwischen Minderjährigen abgäbe. Damals lag die Sache allerdings so, daß einer der beiden Teile, welche die Ehe eingehen wollten, in besten ökonomischen Verhältnissen war — ein reicher Fabrikantensohn — und nur der andere Teil, das Mädchen, in Armut lebte. Die Eltern des jungen Mannes wollten im Hinblick auf die Armut der Braut ihre Einwilligung zur Ehe nicht geben, das Gericht entschied aber, die Einwilligung zur Eheschließung könne nicht verweigert werden, da gerade solche Ehen zu befeißen seien. — Eine oberstgerichtliche Entscheidung, die jetzt über die gleiche Frage gefällt wurde, "ob das Vormundschaftsgericht die Eheschließung eines Minderjährigen wegen zu geringen Verdienstes verweigern dürfe," präzisiert noch eindringlicher die Ansicht des Obersten Gerichtshofes, daß die Abschließung der Ehe nicht mit der Abschließung eines Geschäftes identisch sei. Im vorliegenden Falle sind beide, die Ehe eingehen wollenden Teile unbemittel. Der Ehemalige hat einen Monatslohn von 120 K, die Ehemalige hat gar keine Beziehungen. Erste und zweite Instanz entschieden, die Einwilligung zur Ehe sei zu verweigern, da das Einkommen des minderjährigen Ehemaligen „zur Begründung und Erhaltung eines Ehestandes offenbar unzureichend ist.“ Der Oberste Gerichtshof aber hat die angefochtene Einwilligung mit der prinzipiellen Begründung erteilt: „Dass weder der Bräutigam noch die Braut über ein Vermögen verfügen, stellt an und für sich einen rechtmäßigen Grund, die Einwilligung zur Ehe zu versagen, nicht dar; das monatliche Einkommen von 120 Kronen aber, welches der Ehemalige bricht, kann als zur Begründung eines einfachen Haushaltes durchaus unzureichend nicht bezeichnet werden.“

— (Maßnahmen.) Die bisher am 5. und 20. Tag jedes Monates in Laibach vorgenommenen Nachstellungen finden nach Beendigung der Hauptstellung auf dem Lande wieder wie bisher beim f. u. l. Ergänzungsbegleit-Kommando an den oben genannten Tagen statt.

— (Abgelebte Baugründe.) Den an der Franziskanergasse gelegenen Gregor'schen Baugrund hat, wie wir

erfahren, die hiesige Ansiedlung des Franziskanerinnen-Ordens um 60.000 K. käuflich erworben, um dortselbst ein Ordenshaus aufzuführen. (Die Zahl der Ordensdamen beträgt dermalen sieben — sechs aus Köln am Rhein, dem Mutterhause des Ordens, und eine aus Krain.) Der Orden ist derzeit provisorisch im Hause des Franz Pavločić an der Petersstraße untergebracht.

(Große Garnisons-Marschübung.) Gestern fand eine der größten Marschübungen, an welcher die ganze Garnison teilnahm, statt. Zeitlich morgens marschierten die Truppen, denen sich ein größerer Train anschloß, auf der Straße gegen Lauerca ab. Im Laufe der Übung wurde abgezögert und bei Piauzbüchel und Gumniče während einer Rast manövriert. Mit einer Defilierung vor dem Kommandanten, Sr. Gazzellenz FM. Edlen v. Chavanne fand die Übung ihren Abschluß, und gegen 7 Uhr abends rückten die Truppen in ihre Kasernen ein.

(Bürgermeister Hribar) ist heute nachts von seiner Reise aus Dalmatien zurückgekehrt.

(Phono-Cinéma-Theater.) Gestern fand die zweite Vorstellung dieses Unternehmens bei halbgefülltem Saale mit günstiger Erfolge statt, da manche Unbedenheiten, die bei der ersten Aufführung störend gewirkt hatten, entschwunden und das Programm durchgeführt werden konnten. Wir haben unserer gestrigen Besprechung im Grunde genommen nichts beizufügen und fanden unser Urteil, dahin lautend, daß die mit so großer Rellame angekündigte Verbindung des Kinematographen mit dem Phonographen heute noch eine schöne Idee ist, die der Ausführung harrt, daß daher der Schwerpunkt der Vorführung auf den wirklich sehenswürdigen, reizvollen und ergötzlichen kinematographischen Bildern ruht, neuerlich bestätigt. Man darf jedoch weder gegen die Wiener noch die Grazer Kritik einen Vorwurf erheben, noch dem Publikum beider Städte gram sein, daß die Darbietungen des Phono-Cinéma-Theaters von ihnen überschwenglich gelobt wurden, denn dort fanden die Vorstellungen als Zwischennummern in Singspielhallen bei mäßigem Eintrittspreise statt, und in solche Etablissements gehört auch das Theater. In einem großen, vornehmen Konzertsaal bei ungewöhnlich hohen Eintrittspreisen als selbständiges Unternehmen mußte es ganz anderer Auffassung gegegen, und die Befremdung des Publikums, das sich eben in seinen teuer erlaufenen, übergroßen Erwartungen getäuscht sah, erscheint daher nicht ungerechtfertigt. In demselben Rahmen, in einem entsprechenden Lokale bei mäßigen Eintrittspreisen, hätte das Unternehmen dieselbe erfolgreiche Aufnahme wie andernorts gefunden.

(Universitäten.) Im abgelaufenen Wintersemester zählte die Wiener Universität 7621 Hörer, darunter 107 weibliche. Von dieser Gesamtzahl der Studierenden waren 5766 ordentliche und 1855 außerordentliche Hörer. Der theologischen Fakultät gehörten 316 ordentliche und 26 außerordentliche Hörer an. Die am stärksten frequentierte juridische Fakultät hatte 3024 ordentliche und 88 außerordentliche Hörer, darunter eine Frau, ferner fünf Frauen als Hospitantinnen zu verzeichnen; außerdem studierten an dieser Fakultät 332 außerordentliche Hörer die Staatsrechnungswissenschaft. An der medizinischen Fakultät befanden sich 1142 ordentliche Hörer, darunter 19 Frauen, ferner 172 außerordentliche Hörer, 692 Frequentanten und 8 Hospitanten. Die philosophische Fakultät war von 1284 ordentlichen Hörern, darunter 41 Frauen, 374 außerordentlichen Hörern, darunter 46 weiblichen, ferner von 78 Pharmazeuten und 80 Hospitantinnen besucht. Im Sommersemester finden an der theologischen Fakultät 26, an der rechts- und staatswissenschaftlichen 58, an der medizinisch-chirurgischen Fakultät 309 und an der philosophischen Fakultät 275 Vorlesungen nebst einer Reihe von Vorträgen und praktischen Übungen in den Fachabteilungen statt. — Die Universität in Graz verzeichnete im abgelaufenen Wintersemester 1741 Studierende. Theologie studierten 95 Hörer, Juristen waren 899 eingeschrieben, Mediziner zählte man 403, Hörer der Philosophie 301 (darunter 34 Hospitantinnen) und 43 Pharmazeuten. Im Sommersemester finden an der theologischen Fakultät 22, an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät 27, an der medizinischen Fakultät 60 und an der philosophischen Fakultät 111 Vorlesungen und praktische Übungen statt. Das Sommersemester schließt mit 31. Juli.

(Stiftungssvereinigung.) Ueber Vorschlag des Präsidenten der Josef Duller'schen Mädchenaussteuer-Stiftung, Johann Šuštaršić in Semitsch, hat die f. f. Landesregierung für Krain aus dem Erträgnisse dieser Stiftung pro 1901 der Gabriele Demšchar, geborenen Šuštaršić, in Tschernembl und der Franziska Hrovat, geborenen Kulavec, in Brod, Gerichtsbezirk Rudolfswert, den Betrag von je 500 K. verliehen.

(Assentierung im Rudolfswert Bezirke.) Bei der am 5. d. M. in Trefen abgehaltenen regelmäßigen Stellung wurden von den 145 erschienenen Stellungspflichtigen 35 für das Heer und 14 für die Erfsahreserven, zusammen daher 49 (33.7 %), assentiert. — Von den am 7. d. M. in Seisenberg vorgeführten 132 Stellungspflichtigen wurden 29 für das Heer und 12 für die Erfsahreserven, zusammen 41 (31 %), assentiert. Ein besonders günstiges Ergebnis wurde am 8. d. M. am ersten Stellungstage in Rudolfswert erzielt, indem von den 142 vorgeführten Stellungspflichtigen 46 für das Heer und 11 für die Erfsahreserven, zusammen 57 (40.1 %), assentiert wurden.

Bei der leichtgenannten Hauptstellung benahm sich der etwas betrunkenen Martin Perhne aus Rudolfswert, Gerichtsbezirk Rudolfswert, so rabiat, daß dessen Ueberstellung in den Gemeindearrest angeordnet werden mußte. Als ihn der Gendarm zum Aufleiden aufforderte, wurde der Bursche rabiat, und es waren fünf Gendarmen zu dessen Fesselung notwendig. Da er überdies nicht mitgehen wollte, mußte er mittelst eines Handwagens in den Gemeindearrest überführt werden. Ein Bigeuner aus dem Geschlechte der Jurković wurde zum Dragoner assentiert. Mit Stolz begleitete ihn die ganze aus Männern, Weibern und Kindern bestehende, neun Köpfe zählende Bande in ihr Lager gegen Wružniz zurück, wofolbst dem angehenden Landesverteidiger gewiß ein sollener Empfang nach Bigeunerart zuteil ward.

(Zur Erweiterung der Volkschule in Littai.) Der Ortschulrat in Littai hat in seiner jüngsten Sitzung den einhelligen Besluß gefaßt, daß im Hinblicke auf die bestehenden örtlichen Verhältnisse die 2klassige Volkschule in Littai ihre Erweiterung in eine vierklassige (nicht dieiflassige) finde.

(Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 23. Februar vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Petersdorf wurden Johann Kočevar in Rožanc zum Gemeindevorsteher, Stefan Strulc in Ručetendorf und Emil Springer in Petersdorf zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 24. Februar vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Rateč wurden Andreas Modic, Besitzer in Rateč, zum Gemeindevorsteher, Oberlehrer Johann Jeglič, Kaufmann Johann Petur, Postmeister Ludwig Sevar und die Besitzer Johann Hlod, Matthias Maticić und Johann Baji zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 25. Februar vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Watsch wurden Anton Mrva, Besitzer in Watsch, zum Gemeindevorsteher, Bartholomä Mal, Besitzer in Watsch, Johann Bregar, Besitzer in Arsišče, Johann Šimović, Besitzer in Slivna, und Titus Strmljan, Besitzer in Maškovec, zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 1. März vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Oberschischka wurden Adolf Galle, Gutsbesitzer in Oberschischka, zum Gemeindevorsteher, Jakob Kočevar, Besitzer in Oberschischka, Johann Breceljnit, Besitzer in Dravle, Franz Weiß, Besitzer in Oberschischka, und Josef Jerimc, Besitzer in Dravle, zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 4. März vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Großgaber wurden Ignaz Smole, Besitzer in Zubina, zum Gemeindevorsteher, Franz Stepec, Besitzer in Zubina, und Franz Medved, Besitzer in Groß-Dule, zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 13. März vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Wružniz wurden Josef Krevs in Groß-Wružniz zum Gemeindevorsteher, Franz Štefančić in Rateč, Lorenz Luzar in Obersuhadol, Josef Šterbec in Rateč und Franz Voklo in Brezje zu Gemeinderäten gewählt.

(Im Saefluss ertrunken.) In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. wollte der 19jährige Sohn des Grundbesitzers vulgo Koci aus Fischern mit einem dem Ueberfuhrerbesitzer Franz Čerar in Verneq gehörigen Ueberfuhrerfahne, ohne hiezu vom genannten Sabeüberführer die Bevollmächtigung eingeholt zu haben, über die Save fahren, um zur Bahnstation Kerečniz zu gelangen. Beiläufig in der Mitte des Flusses drehte sich infolge straffer Seilspannung der Kahn plötzlich um; der Bursche verlor dabei das Gleichgewicht, fiel in die Save und ertrank. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

(Unglücksfall.) Am 31. v. M. verunglückte der verheilte, durch 13 Jahre im Dienste gestandene Fabrikarbeiter der Gewerkschaft Sava in Obertrain Franz Dolenc dadurch, daß sich ein 900 kg schweres Modell, welches in die Grube gelassen wurde, von der Kette riß, ihm auf den linken Fuß fiel und den vorderen Teil der Fußsohle zerquetschte. Dem Arbeiter mußte im Landesspitale der Fuß amputiert werden.

(Verhaftung.) Der Knecht Josef Arhar, Radetzkystraße Nr. 4, wurde heute früh wegen eines Sittlichkeitsdeliktes verhaftet und dem f. f. Landesgerichte eingeliefert.

(Die Publikationen der Slovenska Matice für das Jahr 1901) sind erschienen. Eine Besprechung derselben folgt demnächst.

Geschäftszeitung.

(Tarif-Ermäßigung für Düngemittel.) Die schon seit mehreren Jahren von den österreichischen Eisenbahnverwaltungen gewährte Tarif-Begünstigung für den Transport von Düngemitteln und Rohmaterialien zur Kunstmüller-Fabrikation wurde auch für das laufende Jahr 1902 zugestanden. Die Tarif-Ermäßigung besteht darin, daß für die betreffenden Düngemittel und Rohmaterialien beim Transporte in Quantitäten unter 5000 Kilogramm anstatt der Gebühren nach Klasse II nur jene der niedrigeren Klasse A, beim Transporte in Quantitäten von mindestens 5000 Kilogramm pro Frachtbrief und Wagen anstatt der Gebühren nach Klasse A nur jene der niedrigeren Klasse B berechnet werden, während beim Transporte in Quantitäten von mindestens 10.000 Kilogramm pro Frachtbrief und Wagen ein Nachlaß von 15 Prozent von den Gebühren der Klasse C, beziehungsweise des Spezialtarifes 3, gewährt wird, je nachdem die betreffenden Artikel in die Klasse C oder in den Spezialtarif 3 eingereiht sind. Die Anwendung dieser Begünstigung erfolgt im Latalverlehr der betreffenden österreichischen Bahnen, sowie im Verlehr derselben untereinander sogleich beim Transporte im Kartierungsweg, im übrigen nach dem Transporte im Rückvergütungsweg auf Grund der Vorlage des diesbezüglichen Frachtbriefes an die betreffende Bahn der Abgangsstation; in beiden Fällen aber ist die Begünstigung an die Bedingung der Verwendung zur Düngung oder Kunstmüller-Fabrikation gebunden, was der Inhalts-Deklaration im Frachtbriefe schon bei der Aufgabe der Sendung beigelegt sein muß.

Der Krieg in Südafrika

Aus Amsterdam wird gemeldet: Auch hier ist die Meldeung eingetroffen, daß Lord Rosebery sich nach Südafrika begibt, um auf Grund eigener Ansichtung dem König Eduard entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Der Monarch soll sehr ungeduldig sein, daß die Unterhandlungen einen so schleppenden Verlauf nehmen. Er äußerte wiederholst, er wünsche sehnlichst den Tag herbei, an welchem die Feindseligkeiten definitiv zu Ende sein würden. Der Burenregierung zugegangene direkte Meldungen bestätigen, daß bis Ende März die Verfassung des Burenheeres vorzüglich war. Die gegenwärtige Lage für die Buren ist derart günstig wie in den ersten Tagen der großen Burenseige. In der Umgebung Kitchener's herrscht angesichts der Buren-Erfolge, sowie der Haltung des Königs Bestürzung.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 9. April. In fortgesetzter Beratung des Titel-Gewerbeschulen reflektierte Unterrichtsminister Dr. Ritter v. Hartel auf verschiedene Anregungen und Beschwerden, wies auf daß von der Unterrichtsverwaltung in den letzten Jahren auf diesem Gebiete Geleistete hin, erläuterte die Maturitätsprüfung an den Mittelschulen für unentbehrlich, das gegen für die Gewerbeschulen als überflüssig. Er stellte mit den kompetenten Ministerien in Verhandlung wegen Änderung der Bedingungen für die Erlangung des 10-jährig-Freiwilligenrechtes für Absolventen dieser Anstalten. Bezuglich der Handelschulen wird eine neuerliche Enquête betreffend die inaugurierte Reform durch Angliederung einer zweiten Klasse, gegen welche mancherlei Bedenken erheben wurden, stattfinden. Bei der Abstimmung über die Resolution, wobei Abg. Bareuth, betreffend die czechische Gewerbeschule in einer geeigneten czechischen Stadt des Budweiser Handelsstammbereiches und die deutsche Gewerbeschule in einer geeigneten deutschen Stadt des Egerer Handelsstammbereiches zu errichten, getrennte und namenliche Abstimmung verlangte, entstand, da der Antrag auf getrennte Abstimmung abgelehnt wird, langanhaltender ohrenbetäubender Lärm bei den Alldeutschen, welche auf die Pultbedeck schlugen, pfiffen und ununterbrochen lärmten. Der Präsident über die nicht strittigen Resolutionen wählte des Lärmes abstimmen ließ, erneuerten sich die lärmenden Proteste, denen auch die deutsche Volkspartei beitrat. Einige Alldeutsche stürzten auf den Präsidentenstuhl, Abg. Štrachl schlug wichtig mit der Präsidentenglocke auf dem Präsidententisch auf. Die Alldeutschen stürzten auf den Präsidentenstuhl, Abg. Štrachl schlug wichtig mit der Präsidentenglocke auf dem Präsidententisch auf. Diese entglitt ihm und fiel im Bogen hart am Kopfe des Präsidenten vorüber auf den Boden. Da der Zuhörer sich nicht legte, wurde die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrochen.

Die Sitzung wurde um 3/46 Uhr wieder aufgenommen. Der Präsident teilt mit, er breche die Verhandlung infolge der vorgerückten Stunde ab. Abg. Bareuth gibt eine Erklärung ab, wobei er neuerlich wiederholt, daß die Alldeutschen durch das Abgehen des Präsidenten von der üblichen Sitzung, die getrennte Abstimmung zuzulassen, gezwungen gewesen wären, mit der Abstimmung zu Gunsten der deutschen Staatsgewerbeschule für die Errichtung einer czechischen zu stimmen. Die Alldeutschen werden jedoch, so lange die Cillier Post im Budget enthalten ist, niemals für die Errichtung einer czechischen Anstalt stimmen. Das Abgehen des Präsidenten mußte daher die Alldeutschen mit tiefster Empörung erfüllen. So scharf aber auch die Form der Abwehr war, war dieselbe jedoch nicht gegen die Person des Präsidenten gerichtet. Nach verschiedenen Formulien wurde die Sitzung zwischenfallslos geschlossen. Rücksicht

Grubungslück.

Mährisch-Ostrau, 9. April. Heute früh um 4 Uhr ist in den Wetterhacht des „Friedrich-Schacht“ Wasser eingebrochen, welches gegenwärtig 240 Meter hoch steht. Hierbei fanden drei Bergleute den Tod.

Mazedonien.

Sofia, 9. April. Die Agence télégraphique bulgare meldet: Infolge der Zunahme der Gewalttätigkeiten in Mazedonien und der unter der dortigen Bevölkerung durch große Truppenansammlungen hervorgerufenen Panik sind viele Mazedonier nach Bulgarien geflohen. Die Ankunft der Migranten dieser Flüchtigen in Sofia gab dem Korresp. eines Berliner Blattes Anlaß, die Nachricht zu verbreiten, daß in Sofia ein geheimer revolutionär Kongreß tagen werde, welcher in der mazedonischen Frage Beschlüsse von großer Tragweite einfasse. Diese Nachricht ist durchaus unbegründet; der Urheber derselben hat einfach Flüchtlinge, welche in Bulgarien geflohen sind, gegen die Gewalttätigkeiten seitens der Türken aufgeführt. Diese Delegierte des mazedonischen Komitees gehalten.

Der Mandschurie-Vertrag.

Peking, 8. April. Der russische Gesandte Lefort, Prinz Tsching und Kwangwengtscharo haben heute nachmittags den Mandschurie-Vertrag unterzeichnet. Der Schlußparagraf bestimmt, daß die Ratifizierung binnen dreier Monate zu erfolgen habe. Russland erklärt sich bereit, die Eisenbahnen unter der Bedingung zurückzugeben, daß die militärische Verwaltung der Eisenbahnen in Tschili aufgegeben werde.

London, 8. April. Wie die „Times“ aus London melden, begrüßt die japanische Presse das Mandschurie-Vertragsabkommen, welches das Vertrauen zu Russlands handelswirtschaftlichen Interessen wieder herstellt und die Friedensausichten stärkt.

Wien, 10. April. Reichskanzler Graf Bülow ist abends in Wien eingetroffen, und wurde am Bahnhofe von den Herren der deutschen Botschaft und dem bairischen Gesandten Podewil empfangen.

Petersburg, 9. April. „Rusko-Invalid“ meldet: Nach dem Bericht des Stabschefs der Truppen im Krim war ein starkes Kunthusen-Bande am 26. März einen russischen Militärposten 20 Meilen von der Stadt Alt-Niutschow angeschlagen und verloren. Die Angreifer wurden zurückschlagen. 29 Mann an Toten. Auf russischer Seite wurden 32 Unteroffiziere getötet, vier verwundet. Die Räuberbande wird verfolgt.

Verstorbene.

Am 7. April. Franziška Gupančič, Schneidersgattin, 28 J., Polanastraße 66, Lungentuberkulose.
Im Bivilspitale:
Am 6. April. Gregor Baveršnik, Taglöhner, 43 J., Tuberk. pulm.
Am 7. April. Martin Blaj, Besiger, 55 J., Erysipelas universalis. — Franziška Baveršnik, Bergmannstochter, 2 J., Morbilli.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 9. April. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Markt-Msgs.	Preis		Markt-Msgs.	Preis	
	K	h		K	h
Butter pr. q.	20	30	Butter pr. kg.	2	20
Eier pr. Stück	15	60	Eier pr. Stück	0	5
Milch pr. Liter	14	80	Milch pr. Liter	1	6
Rindfleisch 1 pr. kg	16	90	Rindfleisch 1 pr. kg	1	24
Kalbfleisch	14	20	Kalbfleisch	1	30
Schweinefleisch	15	60	Schweinefleisch	1	40
Schöpferfleisch	12	40	Schöpferfleisch	0	85
Hähnchen pr. Stück	4	—	Hähnchen pr. Stück	1	40
Lauben	35	—	Lauben	0	40
Heu pr. q.	25	—	Heu pr. q.	7	20
Stroh	24	—	Stroh	6	80
Holz, hart., pr. cbm.	235	—	Holz, hart., pr. cbm.	7	20
Wein, rot., pr. fl.	130	—	Wein, rot., pr. fl.	5	40
Weißer, —	130	—	Weißer, —	—	—
	150	—		—	—

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reibigert	Sonnenbestrahlung nach Gefius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag hinter 24 St. hinnen in Millimeter
9. 9. 1902	7. Ab.	738.3	12.5	S. mäßig	heiter	0
10. 7. 1902	8. F.	738.8	1.8	SW. schwach	heiter	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 6.9°, Normale: 8.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntet.

Appetitlosigkeit, Verdauungsmängel

werden durch periodisches Trinken von **Rohitscher „Tempelquelle“** am einfachsten behoben. Bei älteren oder chronischen Zuständen dieser Art ist „**Styriaquelle**“ (stärker) vorzuziehen. (1228)

Soeben erschien:

Schematismus
des landläufigen und Grossgrundbesitzes
von Kärnten und Krain.

Nach amtlichen Quellen und direkten Angaben bearbeitet. — Preis 5 K.

Zu beziehen durch

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach. (1311) 2-2

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Stadtauslage) liegt ein Verzeichnis der

Union-Sammlung
Moderne Romanebei, welche Sammlung vorrätig ist in
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung
in Laibach. (1243)

Dr. Ed. Šlajmer

verreist vom 10. d. M.
auf vier Wochen. (1354) 2-1

Kurse an der Wiener Börse vom 9. April 1902.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Staatschuld.	Geld	Ware									
1. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.55	101.75	2. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.50	101.20	3. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.35	101.55	4. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
5. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	6. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	7. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	8. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
9. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	10. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	11. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	12. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
13. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	14. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	15. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	16. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
17. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	18. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	19. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	20. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
21. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	22. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	23. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	24. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
25. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	26. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	27. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	28. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
29. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	30. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	31. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	32. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
33. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	34. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	35. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	36. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
37. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	38. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	39. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	40. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
41. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	42. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	43. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	44. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
45. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	46. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	47. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	48. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
49. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	50. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	51. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	52. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
53. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	54. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	55. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	56. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
57. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	58. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	59. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	60. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
61. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	62. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	63. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	64. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
65. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	66. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	67. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	68. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
69. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	70. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	71. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	72. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
73. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	74. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	75. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	76. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
77. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	78. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	79. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	80. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60
81. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	82. K. Rente in Roten Mai- zinsen. Rente p. R. 4.2%	101.40	101.60	83. K					